Downloaded from UvA-DARE, the institutional repository of the University of Amsterdam (UvA)
http://dare.uva.nl/document/65424

File ID	65424
Filename	Danksagung

SOURCE (OR PART OF THE FOLLOWING SOURCE):

Type	Dissertation
Title	Schwarze Orchideen und andere blaue Blumen. Reformsozialismus und literatur in der DDR
Author	Y. Delhey-Dauterstedt
Faculty	Faculty of Humanities
Year	2002
Pages	178

FULL BIBLIOGRAPHIC DETAILS:
http://dare.uva.nl/record/102060

Copyright

It is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), other than for strictly personal, individual use.

UvA-DARE is a service provided by the library of the University of Amsterdam (http://dare.uva.nl)

Danksagung

Mein Dank gilt dem Duitsland Institut Amsterdam (DIA), das dieses Forschungsprojekt ermöglichte. Die offene, unkomplizierte und kreative Atmosphäre, die das noch sehr junge Institut kennzeichnet, war von unschätzbarem Wert für meine persönliche Entwicklung und wissenschaftliche Orientierung. Als besonders stimulierend erfuhr ich vor allem die Gespräche, Diskussionen und persönlichen Kontakte, die sich im Zusammenhang mit den vom DIA organisierten Veranstaltungen ergaben. Allen Beteiligten, die zum Gelingen dieses äußerst stimulierenden institutionellen Rahmens beitrugen, gilt mein Dank.

Dem heutigen wissenschaftlichen Direktor des DIA, Ton Nijhuis, möchte ich für die Unterstützung danken, die er mir zuerst als Wissenschaftskoordinator, später als mein Promotor zu allen Zeiten gewährte.
Gleiches gilt für Lily Sprangers und ihr Entgegenkommen in finanziellen und organisatorischen Fragen, für Suzanne Klijnstra, Heleen Ruijg, Marianne Steyer und Simon Groen aus dem Sekretariat sowie für Angelika Wendland und ihren Beistand in allen dokumentarischen Fragen.
Dem früheren wissenschaftlichen Direktor des Instituts, Maarten Brands danke ich für das doppelte Wagnis, eine Literaturwissenschaftlerin in seinem Institut aufzunehmen, die ihre berufliche Laufbahn zudem noch als Hutmacherin begonnen hatte. – Welche Überwindung das für ihn gewesen sein muss, wurde mir bei seinen einführenden Worten auf der ersten Sitzung im Institut klar, auf der ich mein Forschungsvorhaben vorstellte. Sinngemäß sagte er dort: „Dies ist Frau Delhey. Früher hat sie Hüte gemacht. Jetzt will sie keine Köpfe mehr dekorieren, sondern etwas in ihnen bewegen – mit Literatur." Nach diesen Worten blieb mir nichts anderes übrig als ihn (und mich) ernst zu nehmen.

Zu tiefst dankbar bin ich Dieter Hensing für seine außerordentlich sorgfältige und geduldige Betreuung während der beinahe fünf Jahre währenden Zusammenarbeit an diesem Forschungsprojekt. Wie wertvoll seine Unterstützung war, lässt sich schwer in einigen wenigen Worten zusammenfassen. Vielleicht nur soviel: es gibt wohl kaum einen Betreuer, der ebenso rückhaltlos und verantwortungsbewusst für seine Schüler bereit steht. Mein Dank gilt auch seiner Frau Els für das Verständnis und die Hilfe, mit denen sie unsere Zusammenarbeit und die Treffen in Castricum begleitete.

Thony Visser bin ich zu großem Dank verpflichtet, weil sie sich zu einem Zeitpunkt, zu dem die Arbeit schon sehr konkrete Umrisse angenommen hatte, bereit fand ebenfalls als Promotorin aufzutreten. Den persönlichen Einsatz und die Flexibilität, die diese Aufgabe von ihr forderten, kann man nicht genug würdigen. Sie half mir in einem kritischen Stadium der Arbeit eine wichtige Wendung in Richtung auf die literaturwissenschaftliche Forschung zur DDR-Literatur zu geben.

Dem Institut für Phonetische Wissenschaften an der Universität von Amsterdam (IFA) und vor allem seinem Institutsleiter, Louis Pols, bin ich zu allergrößtem Dank verpflichtet, für die Möglichkeit in den letzten zwei Jahren unter seinem Dach arbeiten zu können. Ohne den Arbeitsplatz im ‚Yvonne-toren' (eine Anspielung auf meinen ‚ivoren toren', meinen Elfenbeinturm) wäre ich wohl weiterhin zwischen den verschiedenen Institutsgebäuden der geisteswissenschaftlichen Fakultät hin und her gezogen – auch wenn mir dieses Vagabundieren im Namen der Wissenschaft immerhin eines der schönsten Stücke des Amsterdamer Zentrums näher

brachte. (Mit Vergnügen denke ich zum Beispiel an das erste Jahr in der Beletage in der Herengracht 514 und die Zusammenarbeit mit Joes Segal und Ronald Havenaar zurück.)
Die Kollegialität und Hilfsbereitschaft, mit der ich im IFA empfangen wurde, haben mir geholfen, die Ruhe und Ausgeglichenheit zu finden, die zum Gelingen einer solchen Arbeit nötig sind. Durch den ausgesprochen sozialen Umgang unter den Mitarbeitern im Gebäude in der Herengracht 338 gelang es auch die kleineren und profaneren Probleme zu meistern, die mit und neben einer solchen Arbeit zu bewältigen sind: Ellen Berkman, Paul Boersma, Jan van Dijk, Dirk Jaasma, Caroline Schwippert, Rob van Son, Jeanette van der Stelt und Ton Wempe dafür meinen Dank.

Unter den Kollegen des germanistischen Instituts an der Universität van Amsterdam möchte ich vor allem Carla Dauven-van Knippenberg und Brigitte Ehrreich danken. Carla für ihren nie enden wollenden Elan und den Optimismus, den sie in mir in Hinblick auf die Germanistik an der UvA zu wecken wusste: Carla, Du machst das schon! Brigitte danke ich für ihre Unterstützung in allen Sekretariatsangelegenheiten.

Des Weiteren möchte ich allen Bekannten und Kollegen von den verschiedenen universitären Instituten und Einrichtungen danken, die dem Fortgang meiner Arbeit mit Interesse folgten und zum Gelingen auf ihre Weise beitrugen. Namentlich erwähnt seien hier Cees Ostendorf, Eloë Kingma und Hent de Vries von der ASCA, Mariëtta Stappers und Jacqueline Bel von der OSL in Leiden.

Mit Yolande Jansen und Guido Snel hat sich während meiner Promotionszeit eine freundschaftliche Verbindung unter Doktoranden entwickelt, durch die ich manche wichtige Anregung und Stimulanz für die eigene Arbeit erhielt. Dafür meinen aufrechten Dank.

Einen ganz besonderen Platz soll an dieser Stelle meinen ehemaligen Kommilitoninnen Simone Bleeker, Carla Kuhlmann, Elisabeth (Lily) Meyer und Barbertje Streefkerk eingeräumt werden. In den Jahren, die ich an der Universiteit van Amsterdam verbrachte, ist zwischen uns eine Freundschaft entstanden, die mir durch alles was uns verbindet besonders wertvoll ist. Ich schätze mich glücklich, dass ich das mit euch – auch in der Zukunft - teilen darf.

Zum Entstehen dieser Arbeit haben natürlich noch viel mehr Menschen beigetragen, denen zu danken ich nun Gelegenheit habe. Allererst sind hier natürlich meine Eltern zu nennen. Ihnen, Annemarie, Wilhelm, Ingrid, meinem Bruder Paul, Bart und meinen Freunden, den nahen und den fernen, gilt meine ganze Zuneigung und Liebe. Und noch eine Person sei hier genannt, deren Namen nicht oft Erwähnung findet, die mir aber viel bedeutet: Annelies Dauterstedt.

Yvonne Delhey